

Reclams Städteführer Paris

Reclams Städteführer · Architektur und Kunst

Paris

Von Peter Kropmanns

Mit 26 Abbildungen und 6 Karten

Reclam

Durchgesehene und aktualisierte Ausgabe 2021

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14231
2017, 2021 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Innenhof Cour Napoléon des Louvre –
© Peter Barritt / Alamy Stock Photo

Innenklappe hinten: Philharmonie (oben) und Kuppel des Palais
de la Porte Dorée (unten) – © Peter Kropmanns

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014231-8

www.reclam.de

Inhalt

Paris – Mythos und Realität	7
Stadtgeschichte in Daten	25
Kulturkalender	41
Rundgänge	43
An der Seine entlang	49
Die Seine-Inseln: Île de la Cité und Île Saint-Louis	50
Vom Institut du Monde Arabe zur neuen Nationalbibliothek	60
Vom Pont Neuf zum Pont Mirabeau	65
Rive gauche (links der Seine)	80
Quartier latin	80
Von Saint-Germain-des-Prés zur Place Saint-Michel	90
Pont des Arts – Jardin du Luxembourg – Saint-Sulpice	95
Montparnasse	107
Rund um den Invalidendom	111
Rive droite (rechts der Seine)	116
Vom Louvre zu den Passagen der Grands Boulevards	116
Im Viertel »Nouvelle-Athènes« und am Montmartre	125
Von der Madeleine zum Arc de Triomphe de l'Étoile	134
Alte Oper – Canopée des Halles – Centre Pompidou	142
Facetten des Marais	148
Äußere Stadtteile – Westen und Norden	156
Der Pariser Westen	156
Der Pariser Norden	163

Äußere Stadtteile – Osten und Süden 171

Der Pariser Osten 171

Der Pariser Süden 179

Die Museen 183

Anhang

Karten 202

Nachweis der Karten und Abbildungen 208

Weiterführende Informationen 209

Literaturhinweise · Internetseiten

Personenregister 211

Objektregister 221

Zum Autor 232

Paris – Mythos und Realität

Paris war seit jeher ein Reiseziel erster Wahl – und ist es auch heute noch: In den letzten Jahren kamen durchschnittlich jeweils 35 Millionen Besucher aus aller Welt in die Stadt an der Seine. Magnetisch angezogen werden sie von ihrer Schönheit und Aura, davon, was viele Generationen seit Jahrhunderten schwärmend über sie berichtet und in suggestiven Bildern verewigt haben. Wer würde darauf verzichten wollen, Selfies vor einer realen Filmkulisse machen zu können? Paris war aber nicht nur Set zahlreicher Kinofilme, auch vielen Romanen lieferte die Stadt einen romantischen Schauplatz, unzählige Klassiker der Fotografie haben sie abgebildet, und exklusive Modemarken, die ihr Image kultivieren, fanden hier ihr Zuhause. All dies führte zu der Illusion eines leichten Lebens, zum Mythos: Paris – die Stadt, die »eine Messe wert« ist (Henri IV.), ja ein »Fest fürs Leben« (Hemingway), die Stadt der Lichter und schließlich die der Liebe.

Die Reisenden finden all das, was sie erwarten und suchen, aber entdecken noch mehr, verblüfft von der Pracht, der kaleidoskopischen Vielfalt, den Gegensätzen und – durch manchen Blick hinter die Kulissen – von den Schattenseiten dieser faszinierenden Stadt. So, wie die Metropole Bühne der Comédie humaine, aber auch der menschlichen Tragödie war und immer noch ist, und wie sie zwischen Ideal und Wirklichkeit, Liberté und Verwundbarkeit, Égalité und Vetternwirtschaft, Fraternité und Ignoranz pendelt, oszilliert sie zugleich gewissermaßen zwischen Mittelalter und Hightech, Morbidität und Innovation. Paris reimt sich auf Charme und Oh là là, aber auch auf Kälte und Strenge, geboren aus der Quadratur des Kreises, hin- und hergerissen zwischen Laissez-faire und Reglement, perfekter Schlamperei und unerbittlicher Bürokratie, Improvisation oder Planung bis ins letzte Detail, echt cool und wirklich

altfränkisch, hier zukunftsweisend und unglaublich impulsgebend, dort unsäglich veraltet, bisweilen heruntergekommen, hier herausgeputzt und wie geleckert, dort schmutzdelig, ja schmutzig («in Paris ist ein unbeschreiblicher Dreck«, W. A. Mozart). Über alle Zweifel erhaben ist jedoch: »Ein aufgeschlagenes Buch ist Paris zu nennen, durch seine Straßen wandern heißt lesen« (Börne).

Wer Paris erkunden will, eine Stadt mit tausend Gesichtern, hat die Qual der Wahl. Dies gilt in erster Linie für jene, die sich für Kunst und Architektur interessieren. Kaum eine andere Metropole Europas bietet beides auf solch hohem Niveau und in einer derartigen Konzentration. Es kommt einem die übertragende Bedeutung Londons in den Sinn, wenn man nach Vergleichen in Europa sucht, aber auch die 1956 bei der Begründung der Partnerschaft zwischen den Hauptstädten Italiens und Frankreichs verkündete Devise: »Nur Paris ist Roms würdig; nur Rom ist Paris' würdig«.

Die an der Seine gelegene französische Hauptstadt hat etwas mehr als 2 Millionen Einwohner. Ihre Fläche, auf zwanzig Arrondissements (Bezirke) verteilt, ist dabei mit 105 km² erstaunlich klein, verglichen mit London (1572 km²) oder Rom (1280 km²). Paris besitzt nicht einmal ein Achtel der Ausdehnung von Berlin (890 km²); die West-Ost-Achse ist 18 km lang (Berlin: 45 km), die Nord-Süd-Achse 9 km (Berlin: 38 km). Demnach ist die Bevölkerungsdichte so hoch wie in kaum einer anderen europäischen Stadt (fast 22 000 Einwohner/ km²) und das Einzugsgebiet engmaschig – und dementsprechend lebendig und einengend wirkt die Stadt zu den Spitzenzeiten des Berufsverkehrs. Was die Stadt groß, wenn nicht unüberschaubar macht, ist ihr dicht besiedeltes, nochmals 10 Millionen Einwohner zählendes Umland: die aus über 1200, auf acht Départements verteilten Gemeinden bestehende Region Île-de-France.

Neben der Einteilung in Arrondissements, die untereinander und in sich selbst mehr oder weniger unterschiedlichen Charakters sind, gibt es seit Langem die Unterscheidung zwischen Rive gauche (linkes Ufer) und Rive droite (rechtes Ufer) der Seine. Der in Burgund entspringende, durch Paris und die Normandie zur Kanalküste führende, bei Le Havre ins Meer mündende Fluss hat, anders als der Rhein bei Köln oder die Donau bei Budapest, in Paris eine recht bescheidene Breite. Dennoch bietet er zwei Inseln Platz – der Île de la Cité und der Île Saint-Louis –, die das Herz der Stadt darstellen. Auf der größeren der beiden Inseln erhebt sich die Kathedrale Notre-Dame mit ihren beiden Türmen. Bis zur Brandkatastrophe 2019 wirkte sie mit ihrem Dachreiter wie ein stolzer Dreimaster über dem Wasser, als gelte es, der lateinischen Devise der Stadt – *Fluctuat nec mergitur* («Sie schwankt, geht aber nicht unter») – Form zu verleihen und dem damit einhergehenden Wappen, ein Schiff mit geblähten Segeln, Konkurrenz zu machen.

Nahezu unüberschaubar, wie die Stadt selbst, ist auch ihre Geschichte und ihr Bestand an unzähligen Sehenswürdigkeiten, die alle kennenzulernen mehrere Monate ununterbrochener Besichtigungen bedürfte, ohne jene des Umlands einzurechnen. Sie spiegeln fast alle Epochen, die die Stadt erlebt hat, von der Römerzeit und dem Mittelalter über die Belle Époque, das Fin de siècle und die Années folles (Goldene Zwanziger) bis zu den Trente Glorieuses (die 30 glorreichen Jahre der Wirtschaftswunderzeit 1945–75) und zur Gegenwart. Die Stadt hat Bauwerke vorzuweisen, die einen Bogen schlagen von der Antike bis zur Postmoderne und darüber hinaus. Mehr als in manch anderer Hauptstadt sind sie eng mit der politischen Geschichte des Landes verbunden, die an zentralen Stellen größten Einfluss auf Stadtentwicklung und Stadtbild genommen hat.

Den Anfang machte die Siedlung eines keltischen Stammes,

den die Römer *Parisii* (Pariser) nannten, und die von ihnen zu einer für sie typischen Kolonie umgebaut wurde, die den Namen Lutetia erhielt. Davon zeugen heute noch vor allem die Ruinen von Thermen und eines Amphitheaters auf der Rive gauche. Auf der Île de la Cité entwickelten sich im frühen Mittelalter Schaltstellen weltlicher und kirchlicher Macht. Dort haben sich zentrale Einrichtungen, Justiz und Polizei, die in der Frühgotik begonnene Kathedrale Notre-Dame, Mittelpunkt der Stadt, und etwas weiter die Sainte-Chapelle, ein Juwel der Hochgotik, erhalten. Ein Pol des Geistes, der Lehre und Forschung bildete sich in der unmittelbaren Nachbarschaft auf der Rive gauche; mit dem Quartier latin ist die alte Universität Sorbonne verbunden, die aus einem Seminar für Theologie hervorging.

Obwohl auf der Île de la Cité und in ihrer Nähe zahlreiche Gebäude anzutreffen sind, deren Fundamente und Gewölbekeller auf die römische Antike oder das Mittelalter zurückgehen, hat sich in Paris keine Altstadt im engen Sinne erhalten. Die tief unter der Erde liegenden Partien mögen sehr alt sein, doch viele Fassaden stammen aus dem 18. und 19. Jh. Das nachweislich älteste erhaltene Haus der Stadt wurde im Jahr 1407 erbaut (51, rue de Montmorency). Trotz zahlreicher punktueller Bombardierungen im 19. und 20. Jh. wurde die Stadt von erheblichen, flächendeckenden Kriegszerstörungen, wie man sie aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg kennt und die nicht nur in Deutschland, Belgien, England, Holland, Polen oder Spanien, sondern auch in Nord- und Westfrankreich ganze Städte ausradiert haben, weitgehend verschont. Schäden gehen vor allem auf Brände und Einstürze im Mittelalter, die Französische Revolution von 1789, den Aufstand der Kommunarden 1871 sowie Sanierungs- oder Neubaupläne aller Epochen zurück.

Nur ausgesprochen wenige Bauwerke weisen den mehr oder

weniger ursprünglichen Zustand auf. Eine Vielzahl von ihnen wurde auf Betreiben der Staats- und Stadtoberen, aber auch privater Eigentümer – in manchen Fällen mehrfach – dem Geschmack der Zeit oder einer neuen Funktion angepasst, was bisweilen jedem Laien auffällt, oft aber kaum zu erkennen ist. Insbesondere im 19. und frühen 20. Jh. wurde manchmal zu stark restauriert oder gar, etwa für Erweiterungsbauten, die alte Bauweise so gut imitiert, dass Datierungen schwerfallen oder je nach Gebäudeteil unterschiedlich ausfallen. Dies gilt nicht nur für historische Profanarchitektur des Stadtteils Marais, sondern für Gebäude der ganzen Stadt. Sakralbauten sind – zumeist als Folge von Zerstörungen im Zuge der Revolution 1789 und des Wandels im Machtgefüge von Staat und Kirche – besonders stark umgearbeitet worden.

Im Gegensatz zu Toulouse, Bordeaux, Marseille oder Lyon profitierte Paris seit jeher vom »Hauptstadt-Bonus«. Obwohl die Stadt schon lange zuvor von Bedeutung war und entsprechend umkämpft wurde, galt sie erst seit dem 9. Jh. offiziell als Hauptstadt. Sichtbares Zeichen der Monarchie, die zu einer führenden europäischen Macht wurde, ist die alte königliche Residenz, der Louvre. Obwohl die Krone zwischenzeitlich ihren Sitz in anderen Städten hatte, etwa in Orléans, oder das Tal der Loire bevorzugte und sich die Zentralen von Hof und Hofstaat durch den Ausbau der Schlösser von Saint-Germain-en-Laye, Fontainebleau und Versailles zeitweise verlagert haben, verlor Paris niemals seine Bedeutung als politische, ökonomische und kulturelle Kapitale.

Chopin, Heine, Offenbach und Renoir, aber auch Picasso, Man Ray oder Le Corbusier stehen für all jene Kreativen, die hier für kurze Zeiträume oder ihr weiteres Leben lang Anerkennung und Erfolg suchten: Paris zog im 18., 19. und 20. Jh., besonders zwischen 1890 und 1914, zwischen den beiden Weltkriegen und in den 1950er Jahren viele Künstler an – Ar-

chitekten, Maler, Bildhauer, Grafiker und Fotografen, Schriftsteller und Musiker. Sie kamen nicht nur aus den Provinzen des eigenen Landes, Frankreichs, oder aus seinen Kolonien, sondern auch aus Mittel- und Osteuropa, aus Skandinavien und aus den USA. Angezogen wurden so viele Vertreter unterschiedlicher Regionen, Nationen und Sphären, dass man von der Metropole an der Seine als einem veritablen Schmelztiegel sprechen kann. Anziehend wirkten nicht nur die attraktive ›rein französische‹ Seite der geschichtsträchtigen Stadt und die Atmosphäre ihrer pittoresken – also bildwürdigen – Straßen und Plätze zwischen Montmartre und Montparnasse. Neugierde rief auch ihr kosmopolitisch-multikultureller Charakter hervor, der manchem Befreiung und Bereicherung verhieß. Die Strahlkraft der Stadt hat ihre Wurzeln im Mittelalter, als künstlerisch tätige Handwerker und Künstler mobiler waren als Angehörige von Berufsgruppen, die an feste Arbeitsstätten oder an den Boden gebunden waren, und gewann im 17. und 18. Jh., als Frankreichs Kultur zum Vorbild ganz Europas wurde, zunehmend an Bedeutung. Im 19. Jh. nahm diese Entwicklung nahezu mythische Züge an, vor allem, als die neu entstandenen Avenuen und Boulevards zu Flaniermeilen wurden und die sie dominierende Figur des Flaneurs das Bild bestimmte, das man sich zunehmend von Paris machte. Der große Erfolg von Murgers *Scènes de la vie de bohème* von 1851, dem Stoff, den Puccini zu seiner 1896 uraufgeführten Oper *La Bohème* verarbeitete, hat ebenfalls das Image der Stadt im In- und Ausland geprägt. Paris wurde dabei mehr und mehr zu einem Laboratorium, ja zu einer Metropole der Moderne.

Nach dem Rückzug der Römer und seit den Merowingern, Karolingern und Kapetingern, geschwächt durch Seuchen und militärische Niederlagen, aber auch gestärkt durch Eroberungen und Siege, schwankte Paris jahrhundertlang zwischen Abstieg und Aufschwung, Erneuerung und Bedeutungsver-



Louis XIV., Büste von Coysevox, Schloss Versailles

lust, um seit Philippe Auguste, Louis IX. le Saint (dem Heiligen), Philippe IV. le Bel (dem Schönen) oder Jean le Bon (dem Guten) und einer Reihe weiterer Monarchen definitiv anzuwachsen und seine Position zu behaupten. Viele Könige trugen mit dem ein oder anderen Bauprojekt oder der Stadtentwicklung zugutekommanden Beschluss das Ihre dazu bei, darunter François I., Henri IV. oder Louis XIII. Bekanntlich hat aber nur einer von ihnen dem Glanz der Monarchie legendäre Züge verliehen: der Sonnenkönig.

In seiner über siebzig Jahre währenden Regierungszeit hat Louis XIV. dem Land seine heutigen geographischen Ausmaße verschaffen und dem Staat sowie seinem Apparat Legitimität und höchste Bedeutung geben können. Frankreichs Einfluss war deshalb lange Zeit immens. Louis XIV. mochte die Stadt an der Seine zwar nicht besonders und befahl die Verlegung des politischen Zentrums samt Hofstaat nach Versailles. Doch aus Paris wurde deshalb keine Trabantenstadt, im Gegenteil. Ver-

sailles wurde Synonym für Geschmack und Lebensart, nicht nur einer militärischen, sondern auch einer kulturellen Großmacht, die in Literatur, Kunst und Mode, aber auch in den Wissenschaften Maßstäbe setzte. Im Ausland begriff man dennoch, dass das Potential dafür aus Paris stammte. Zu den vielen Leistungen des Sonnenkönigs, der für Absolutismus und Zentralismus steht, gehört die Förderung der Kunst durch die Gründung oder Unterstützung ihrer Institutionen und Infrastrukturen. Diese wurden zumeist in Paris angesiedelt, wo sie über den Untergang des Ancien Régime – der alten höfischen Struktur und Hierarchie, wie sie von Louis XV., dem Urkel des Sonnenkönigs, und Louis XVI. noch aufrechterhalten wurden – und über die große Revolution von 1789 hinaus blieben. Während des Zeitraums vom Aufstieg Napoléons I. bis zur Ausrufung der Dritten Republik 1871 war Paris immer wieder Schauplatz großer politischer und sozialer Umwälzungen, die weltweit mit dem Ringen um eine moderne Staatsform, Demokratie, Freiheit und Menschenrechte assoziiert wurden. Paris blieb aber stets auch Inbegriff anspruchsvoller Gestaltung und höchst versierter Kunstproduktion, ja sogar der Innovation, umso mehr als sich Napoléon III. anschickte, der Stadt ein neues, zeitgemäßes Gesicht zu geben.

Sein Präfekt Haussmann zeichnet für die stellenweise radikale Veränderung des Stadtbilds verantwortlich: in der Mitte des 19. Jh.s ließ er einzelne Viertel und Tausende Häuser planieren, schlug breite Schneisen durch die Stadt und schuf eine moderne städtische Infrastruktur. Platz wurde gleichfalls für Kopfbahnhöfe und ihre Schienenwege geschaffen. Auch im 20. Jh. wurde vieles abgerissen, einzelne Gebäude oder umfangreiche Ensembles, wie die zentralen Markthallen an der Kirche Saint-Eustache, aber auch ganze Wohnblöcke, die unhygienisch geworden waren und offenbar nicht saniert werden konnten. Beispiele sind der Bereich der Rue du Figuier im Ma-

rais und der Bereich des Centre Pompidou, wo an historisch bedeutsamer, neuralgischer Stelle schon 1930 ganze Häuserblocks dem Erdboden gleichgemacht worden waren. Besonders verwundet wurde auch das Viertel rund um den Bahnhof Gare Montparnasse.

Zunehmendem Bewusstsein für das Kulturerbe sowie der Stärkung der Denkmalschutzbehörden ist es immerhin zu verdanken, dass beispielsweise der Bahnhof Gare d'Orsay erhalten blieb und somit zum Museum für Kunst des 19. Jh.s werden konnte. Neben diesem Museum, das für seine Impressionismus-Sammlung bekannt ist, existieren heute über 140 andere Museen. Doch attraktiv ist die Stadt deshalb, weil sie an vielen Stellen selbst eine Art Museum unter freiem Himmel ist, wie ein »aufgeschlagenes Buch«.

Auch wenn sich viele Sehenswürdigkeiten auf wenigen Quadratkilometern konzentrieren, sollte man bereit und fähig sein, manchen Kilometer zu Fuß oder per Fahrrad zurückzulegen – die besten Fortbewegungsmittel, um die Stadt (neu) kennenzulernen. Dass dabei in Paris nicht so sehr andere Verkehrsregeln als vielmehr -praktiken herrschen, wird jeder schnell begreifen, der sich unfallfrei fortbewegen will, ungeachtet der an Hupkonzerten und verkeilten Autos erkennbaren Kreuzungen. Lohn der mit Vorsicht einhergehenden Mühen sind immer neue Überraschungen, ein unerwartet sich auftuender Platz, eine bestimmte Perspektive, eine ungewöhnliche Straßenecke, eine einnehmende, gar faszinierende Fassade oder eine versteckte Oase, mit der man nicht gerechnet hat. Mit ein wenig Glück sorgen Wetter und Himmel dafür, dass sich die Bauwerke und Häuserzeilen im wahrsten Sinne des Wortes in bestem Licht zeigen.

Die innere Stadt geht mehr oder weniger unbemerkt in Stadtteile über, die man früher als Faubourgs (Vorstädte) bezeichnet hat, Ausfransungen an Landstraßen außerhalb der

Stadtmauern, die man nach und nach, bei sukzessiven Stadterweiterungen, niederlegte und weiter draußen neu errichtete. Zu den ältesten ehemaligen Vorstädten gehören der Faubourg Saint-Honoré, der Faubourg du Temple, der Faubourg Saint-Antoine und der Faubourg Saint-Germain. Während der heutige Autobahnring Boulevard périphérique an Stelle der letzten, erst 1919 geschleiften Stadtbefestigung errichtet wurde und damit die Stadtgrenze von 1860 förmlich zementiert hat, entspricht der Verlauf der Métro-Linien 2 und 6 in etwa dem Umfang der Stadt in den Jahren 1784–90 (Baudaten jener Stadtmauer, die als Enceinte des fermiers généraux bezeichnet wird und 1860 abgerissen wurde).

Weil die Grenzen sich verwischen, wollen wir den aus diesen Métro-Linien gebildeten Ring als grobe Orientierung verstehen: In den Kapiteln, die den äußeren Stadtteilen gewidmet sind, geht es um das an oder außerhalb dieses Rings bis zur heutigen Stadtgrenze Liegende. Diese Viertel zeichnet meist noch eine recht ›gesunde‹ Mischung aus Wohnen, Einkaufen und Arbeiten aus, im Gegensatz zu manch monostrukturellem, vor allem sonntags ›totem‹ Innenstadtbereich, wo fast niemand mehr wohnt. Dort gibt es zwar Büros, aber kaum mehr Handwerksbetriebe oder Einzelhandelsgeschäfte, geschweige denn Familien, Kinder, Studenten und Rentner. Hohe Laden- und Wohnungsmieten bzw. hohe Abgaben für Eigentümer machen das Leben in den zentralen Arrondissements zunehmend unmöglich. Seit Jahren scheint die Tendenz der Verdrängung an die Ränder der Stadt und in die weitere Peripherie unumkehrbar zu sein. Viele tagsüber in Paris anzutreffende Menschen kommen als Pendler morgens teils von weit her, um abends wieder weit hinauszufahren. Dies erklärt die Verkehrsprobleme – Staus, volle Züge und Emissionen, von denen Feinstaub noch die Harmloseste zu sein scheint.

Zurück zu den Sehenswürdigkeiten, die den Besucher er-

warten. Gilt es, mit Klassikern zu beginnen, so sind *Kirchen und Klöster* zu nennen, von denen einige im frühen Mittelalter in und vor der Stadt gegründet wurden und die Wirren der Zeit überlebt haben. Sie zu ignorieren bedeutet, auf teils sehr überraschende Raumerlebnisse zu verzichten. Die französische Hauptstadt besitzt zahlreiche bedeutende Sakralbauten aus allen Epochen von der Gotik bis zur Moderne, deren Fassaden, Türme, Dächer und Kuppeln fester Bestandteil ihrer Silhouette und ihres Stadtbilds sind. Diese Kirchen und Klöster sind nicht alle so gut von verschiedenen Standpunkten aus sichtbar wie die Kathedrale Notre-Dame und die Basilika Sacré-Cœur oder bilden Fluchtpunkte am Ende eines Straßenzugs wie Notre-Dame-de-Lorette, Saint-Augustin oder die Madeleine. Und nur wenige sind so prunkvoll überkuppelt wie der Invalidendom und Val-de-Grâce oder haben eine derart majestätische Ausstrahlung wie Saint-Eustache. Doch jede Kirche hat ihre eigene, wechselvolle und mit vielen Geschehnissen und Persönlichkeiten verbundene Geschichte, ihre eigene Atmosphäre, ihr eigenes Licht. Manche zeigen sich dunkel und mystisch; andere präsentieren sich hell und nüchtern. Einige vermitteln mittelalterliche Innigkeit oder den Glanz der Epoche des Sonnenkönigs Louis XIV. und seines Urenkels Louis XV., wie Saint-Paul-Saint-Louis und Saint-Roch, andere markieren wichtige Etappen in der Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jh.s, so der als frühe Gusseisenkonstruktion errichtete Bau von Saint-Eugène-Sainte-Cécile oder die vom frühen Eisenbetonbau geprägte Kirche Saint-Jean-de-Montmartre. Gleichgültig, um welche Kirche es sich handelt: Fast alle Pariser Gotteshäuser haben nicht nur eine sehenswerte äußere Gestalt und eindrucksvolle Innenräume, sondern bieten auch einen erstaunlichen Schatz an Wand-, Decken- und Glasmalereien, Tafelbildern, Skulpturen, Grabmälern und Mobiliar.

Einen weiteren Kulturschatz und Anziehungspunkt für Be-

sucher stellen *Palais und Stadthäuser* des Adels, des gehobenen Klerus und des Großbürgertums dar, sogenannte *Hôtels particuliers*. Wir verwenden den festen Begriff des *hôtel particulier* durchgängig für den spezifischen Pariser Gebäudetypus, bei dem ein zentraler, der Repräsentation des Hausherrn und seiner Familie, aber auch seinem privaten Leben dienender Bau »entre cour et jardin«, also zwischen Hof und Garten, angelegt ist. Der zur Straße durch Mauer und Portal gesicherte Hof bot Kutschen eine Auffahrt und kann von Seitenflügeln oder eigenständigen Wirtschaftsgebäuden begleitet sein, in denen Dienstboten ihre Kammern hatten. Spätere Abweichungen von diesem Schema haben den Sprachgebrauch in Bezug auf ein herrschaftliches Haus bis zum Beginn des 20. Jh.s nicht verändert.

Seit jeher betrachteten in Paris erst Könige, dann Stadtplaner die Schaffung und Gestaltung von *Squares und Plätzen* als wichtige Bauaufgabe. Die Spannbreite vom winzigen, oft als Grünfläche gestalteten Square, an dem Nachbarn plaudern, bis zum einschüchternd großen, streng und feierlich angelegten, aber auch sterilen Platz ist groß. Burckhardt schrieb 1925, die »schönsten Raumwirkungen dieser Stadt« seien in seinen Augen nicht auf »die Architektur selbst«, sondern auf »die in genialer Weise leer gelassenen Räume« zurückzuführen. Zu den bemerkenswertesten Plätzen gehören die sogenannten Königsplätze Place des Vosges, Place Dauphine, Place Vendôme, Place des Victoires und Place de la Concorde. Die einzelnen Flächen unterscheiden sich aber nicht nur ästhetisch: Während die Place Émile-Goudeau und die Place du Marché-Sainte-Catherine zu den stilleren Orten der Stadt zählen, ist die Place de Clichy mit ihrem vom Verkehr umtosten Denkmal an turbulentem Leben kaum zu übertreffen.

Auf den Squares und Plätzen gibt es oft *Brunnen*, die mitunter ebenfalls Sehenswürdigkeiten darstellen und ganz indivi-

duell gestaltet sind. Ein einheitliches Bild vermitteln dagegen die insgesamt 119 auf die Stadt verteilten, nach ihrem Stifter benannten, grün angestrichenen Trinkwasserspender vom Typus der Fontaine Wallace. Sie bestehen aus einem Sockel, auf dem Karyatiden stehen, die einen Baldachin tragen.

Eine weitere Besonderheit sind die *Passagen*. Anders als Mailand, Brüssel oder Budapest besitzt Paris nicht die *eine*, große, prachtvolle Konstruktion aus Eisen und Glas, die viele Besucher anzieht, sondern eine Vielzahl verhältnismäßig schmäler und niedriger Bauten, wie man sie in einer anderen Stadt in dieser Dichte kaum antrifft. Und dies, obwohl von den über 200 Passagen, die man im 19. Jh. zählen konnte, nur zwanzig erhalten sind. Dabei hat jede Passage ihr eigenes Flair, ihr eigenes recht gemächliches oder geschäftiges Leben.

Ein auf Architektur und Kunst konzentrierter Reiseführer wie dieser kann kaum auf *Märkte (marchés) und Einkaufsstrassen (rues commerçantes)* wie Rue Montorgueil, Rue Mouffetard, Rue Lévis oder Rue Poncelet verweisen, obwohl sie zum Flair der Stadt erheblich beitragen. Dass der »Bauch von Paris« abgerissen und die Aktivitäten seiner Händler nach Rungis am Flughafen Orly verlegt wurden, bedauern aber nicht nur all jene, die um das Leben und Treiben wissen, das lange einen ganzen Stadtteil prägte, sondern auch Architekturliebhaber, die den Verlust der nach ihrem Architekten Baltard benannten zentralen Markthallen als Frevel betrachten. Umso mehr schätzt man die verbliebenen kleineren alten Markthallen an der Place d'Aligre und an der Avenue Secrétan oder auch die Markthalle, die heute als Carreau du Temple neue Funktionen übernommen hat.

Die in der Regel sehr gepflegten *Gärten und Parks* der Stadt – viele wurden im 18. oder 19. Jh. angelegt – sind legendär und genauso vielfältig wie Paris selbst. Einige davon stellen Sehenswürdigkeiten dar, wie der Parc Monceau, der Parc de Baga-

telle oder der Parc des Buttes-Chaumont. Doch attraktiv sind auch neue, in den letzten Jahrzehnten angelegte Oasen wie der Parc André-Citroën oder der Jardin Yitzhak Rabin. Ein absolutes Muss ist der Besuch des Jardin des Tuileries und des Jardin du Luxembourg.

Mehr als in fast jeder anderen Stadt sind die *Friedhöfe* Ziel vieler Besucher, die die Gräber unzähliger Persönlichkeiten – von Malern, Bildhauern und Architekten, Musikern, Schriftstellern, Schauspielern und Sängern – aufsuchen. Allein der berühmte Cimetière du Père-Lachaise zieht jährlich über 2 Millionen Besucher an. Hier, aber auch auf den großen Friedhöfen des Montparnasse und des Montmartre, geben Pläne an den Eingängen an, welche Berühmtheit in welcher Abteilung (division) liegt. Die Friedhöfe – grüne Lungen und Katzenparadiese – waren zunächst einmal Antworten des 19. und 20. Jh.s auf eine städtebauliche Aufgabe, bei der Kult und Pietät mit Gartengestaltung, Architektur und Plastik verbunden wurden, wozu es strenge Vorschriften gibt. Viele Gräber, besonders Familiengrüfte mit kapellenartigen Bauwerken und Mausoleen, haben ewiges Ruherecht (concession à perpétuité), doch die vermehrt seit dem 19. Jh. Eigentümern von Grabstellen verbriefte Unantastbarkeit, die die große Anzahl alter Gräber erklärt, wurde schon im 20. Jh. unterhöhlt. Mehr als Vandalismus hat der Zahn der Zeit an vielen Gräbern genagt, so dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Grabsteine unlesbar wurde und verfällt.

Daneben interessieren architekturhistorisch bedeutsame und ästhetisch gelungene *Bahnhöfe*, wie die Gare du Nord und die Gare de Lyon, oder ein zum Bildmotiv gewordener Bahnhof wie die Gare Saint-Lazare, sowie historische *Kaufhäuser*, die wegen ihrer Architektur, etwa der Fassade von Au Printemps oder der Kuppel aus farbigem Glas der Galeries Lafayette, jeden Umweg lohnen. Viele *Theater, Konzertsäle und*

Kinos sind Häuser mit Geschichte, haben ihre Ausstattung der Belle Époque oder des frühen 20. Jh.s weitgehend erhalten und stehen unter Denkmalschutz. Nur wenige Foyers und Säle sind freilich außerhalb der Aufführungen so einfach zu besichtigen wie das Foyer, das Treppenhaus und der Zuschauerraum der Alten Oper (Opéra Garnier).

Die Stadt ausgiebig zu besichtigen kann sehr anstrengend sein. Doch wer selbst in Pausen etwas sehen will, sucht *Brasseries, Restaurants oder Cafés* mit historischer Ausstattung auf. Architektur, Kunst und Gastronomie bilden in Paris oft ein starkes Trio. Beim Essen und Trinken über die Innendekoration staunen kann man vor allem dort, wo sich Gaststätten des 19. oder frühen 20. Jh.s erhalten haben: eine Konditorei (*salon de thé*) wie Chez Angelina, ein Belle-Époque-Restaurant wie Le Train Bleu, Jugendstilrestaurants wie Julien, Mollard oder Vagenende und Brasserien im Stil des Art déco wie Le Vaudeville und – Frankreichs größtes Restaurant – La Coupole.

Ähnlich charakteristisch für Paris wie die in relativ großer Anzahl erhaltenen Passagen sind die zahlreichen noch bestehenden *Ateliersiedlungen*, von denen einige nur zu besonderem Anlass ihre Tore öffnen, wie Cité Fleurie, Les Fusains oder La Ruche, und andere durchaus öfter zugänglich sind, wie Villa des Arts und Villa Marie-Vassilieff.

Zu den Sehenswürdigkeiten gehören auch die Antworten von Architekten und Stadtplanern auf die Frage, wie man mitten in der Großstadt möglichst naturnah leben kann. Der Traum vom Häuschen im Grünen und Anregungen der Gartenstadtbewegung führten zu *Wohnsiedlungen*, wie man sie etwa an der Rue Dieulafoy, an der Rue Daviel (Petite Alsace), an der Place de Rungis (Cité Florale) oder an der Place de la Porte de Bagnolet (La Campagne à Paris) antrifft.

Die Wahrscheinlichkeit, beim Entdecken der Stadt *Brücken* zu benutzen, ist recht groß, ob an der Seine, am Canal Saint-

Martin oder an den Eisenbahnlinien. Die Vielfalt der Konstruktionen und Erscheinungsformen ist bemerkenswert und trägt zum Facettenreichtum der Stadt bei.

Ein immens reiches Kulturerbe hat auch die *Umgebung von Paris* bewahrt. Zur großen Anzahl für das Verständnis der Geschichte französischer Kunst, Architektur und Kultur bedeutender Ausflugsziele gehören Schlösser, Parks, Landschaftsgärten, Abteien, Kathedralen, Industriebauten, Wohnhäuser der Moderne und Erinnerungsstätten aller Art – im Norden in: Auvers-sur-Oise, Chantilly, Écouen, Ermenonville, Pierrefonds und Saint-Denis, im Osten in: Noisiel, Raincy, Vaux-le-Vicomte und Vincennes, im Süden in: Arcueil, Barbizon, Dampierre-en-Yvelines, Créteil, Evry, Fontainebleau, Jeurre, Méréville, Milly-la-Forêt, Sceaux, Vulaines-sur-Seine und Yerres sowie im Westen in: Bonnières-sur-Seine, Bougival, Boulogne-Billancourt, Cergy-Pontoise, Chambourcy, Courbevoie und Nanterre (La Défense), Louveciennes, Maisons-Laffitte, Médan, Meudon, Poissy, Le Port-Marly, Rambouillet, Rueil-Malmaison, Saint-Cloud, Saint-Germain-en-Laye, Sèvres und Villarceaux. Eines der sehenswertesten, aber auch physisch anstrengendsten Ziele des Paris-Besuchers ist das Schloss von Versailles mit seinen Gartenanlagen. Für den Besuch des monumentalen »Schlosses aller Schlösser« und der weitläufigen Gärten und Parks ist ein ganzer Tag einzukalkulieren, vor allem, wenn man auch die bedeutenden Trianon-Lustschlösser und das Dorf von Marie-Antoinette sehen will.

Frankreich hat im Rahmen von Dezentralisierung, Abbau der Bürokratie und Haushaltsdisziplin in der jüngeren Vergangenheit die Verwaltung seines Territoriums neu geordnet, u. a. durch die Reduzierung der Anzahl seiner Regionen. Aus diesen Gründen und vor allem, um Probleme der Stadt- und Verkehrsplanung zu beseitigen, wird ebenfalls eine Neustrukturierung des Großraums Paris angestrebt. Die auf infrastruktu-

relle Reformen zielenden Planungen betreffen unter der Bezeichnung Grand Paris (Groß-Paris) sowohl die Stadt Paris, die ein eigenes Département bildet, als auch die angrenzenden Kommunen und Départements, die pauschal als Banlieue (wörtlich: Bannmeile) bezeichnet und, je nach Nähe oder Ferne, zwischen Petite couronne (Kleiner Kranz) oder Grande couronne (Großer Kranz) unterschieden werden, in Zukunft aber teilweise, zusammen mit der Stadt Paris, die Métropole bilden sollen. Zu den Plänen gehört ein ›Silicon Valley à la française‹, das in Saclay bei Massy entstehen soll. Zentrale Anliegen sind aber allgemein eine bessere Anbindung an die Flughäfen, die zuletzt 90 Millionen Passagiere pro Jahr gezählt haben, und Stationen des TGV (Hochgeschwindigkeitszug) sowie – nach Jahrzehnten der Ausrichtung der Verkehrswege auf Paris, der Bevorzugung des Individualverkehrs und der Vernachlässigung des öffentlichen Nahverkehrs – eine bessere Verknüpfung einzelner Orte der Banlieue untereinander, durch Ringbahnen und Tangenten. Es ist zu hoffen, dass dabei auch der Lärmschutz verbessert wird; heute liegen viele Kultur-, aber auch Naturdenkmäler der Umgebung, Schlösser, Parks sowie royale Jagdgründe in den Einflugschneisen des Luftverkehrs. Man hat sich viel vorgenommen: In den vergangenen 150 Jahren scheiterten Vorhaben, Groß-Paris zu schaffen, an Kompetenzstreitigkeiten und Machtkämpfen zwischen Vertretern des Kaiserreichs oder der Republik, der Region Île-de-France, der Départements, der Kommunen, von Gemeindeverbänden und der diversen, sich teilweise ins Gehege kommenden Kommissionen und Interessenverbänden, die von den einen oder den anderen eingesetzt wurden. Die Aufgaben und Rollen waren dabei nicht immer klar oder sie waren auf mehrere Institutionen und Amtsinhaber verteilt, in jedem Fall haben diese nicht unbedingt einen Konsens angestrebt. Franzosen sprechen in dieser Hinsicht gerne vom Millefeuille, einem Blätterteigge-

bäck mit vielen Schichten und Lagen, die man schwer voneinander trennen kann. Die von Staatspräsident Sarkozy 2007 lancierte Idee, den Großraum Paris binnen der nächsten Jahrzehnte umzugestalten, geht mit Prognosen, Kalkulationen, Modellen und sogar Ausschreibungen von Architekturwettbewerben einher, die dem Spagat zwischen sozialer Realität, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, Sport, Verkehr und Ästhetik gelten. Auswirkungen auf die Mobilität, auf den Tourismus und auf die Verwaltung von Kunst und Architektur sind nicht auszuschließen, zumal Kommunen und Départements viele Einrichtungen konservatorisch betreuen und finanzieren. Was die heute noch utopische Vorstellung vom Grand Paris in Praxis und Realität bedeuten wird, Zusammenlegungen und Schließungen inbegriffen, bleibt abzuwarten.

Bis 2021 wurden zwar hier und da schon Tatsachen geschaffen – mit der Rückkehr zur Straßenbahn mit Tram-Linien am Pariser Stadtrand und in Vororten, der Verlängerung der Métro-Linie 14 mit neuen Stationen, wie Pont-Cardinet und Porte de Clichy, oder mit dem massiven Ausbau von Fahrradwegen –, aber über anderes wird noch gestritten: so über Pläne, auf bisher verschonten Flurstücken (wie beim Triangle de Gonesse nördlich der Hauptstadt) fruchtbare Äcker aufzugeben und stattdessen zu bebauen. Neuerdings sind besonders in Paris Miniaturbiotope sowie eine neue Generation von Obst- und Gemüsegeschäften, die regionale Bio-Produkte anbieten, geradezu aus dem Boden geschossen. Sie stehen weniger für einen Trend, der sich mit Nischen zufrieden gibt, als für die breite Forderung nach dauerhaften Veränderungen in größerem Stil. Der Klimawandel wird zweifellos auch in der Île-de-France ein entscheidender Faktor und Motor sein.

Stadtgeschichte in Daten

- 4500–4200 v. Chr. Hinweise auf ältere Besiedlungen haben Grabungen am Louvre zutage gefördert: Sie werden mit der neolithischen Cerny-Kultur verbunden.
3. Jh. v. Chr. Der zu den (sich selbst Kelten nennenden) Galliern gehörende Stamm der Parisier hat sich im Gebiet der heutigen Stadt, vermutlich vorwiegend auf der größten Seine-Insel (heute Île de la Cité) niedergelassen.
- 53 v. Chr. Erstmalige Erwähnung der keltischen Siedlung Lutetia im Buch *Commentarii de Bello Gallico* von Caesar: »Id est oppidum Parisiorum, quod positum est in insula fluminis Sequanae«. Die Römer erobern die heutige Île de la Cité und bauen vor allem am linken Seine-Ufer, unter Nutzung des Hügels, auf dem jetzt Sorbonne und Panthéon stehen. Sie errichten einen Aquädukt zur Versorgung der Stadt und die übliche Infrastruktur auf Schachbrettmuster mit Forum (in Höhe der heutigen Rue Soufflot), Thermen, Amphitheater, Tempel etc. In der Folge entwickelt sich Lutetia Parisiorum (auch Lutèce genannt) zu einem gallo-römischen Schmelztiegel, der christianisiert wird.
- 250 Der zur Missionierung aus Rom nach Gallien geschickte Dionysius (Denis), erster Bischof von Paris, und seine Begleiter Rustikus und Eleutherius werden von den Römern am Montmartre geköpft.
- 305–308 Auf einem spätantiken Meilenstein (Musée Carnavalet, Paris) in lateinischer Sprache